

Gemeinschaft und Wahrheit als Aufgabe des Journalisten Überlegungen nach der Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“

von Michael Albus

Vor zwanzig Jahren veröffentlichte das Zweite Vatikanische Konzil als eines der ersten Dokumente dieser Kirchenversammlung jenes über die sozialen Kommunikationsmittel, „Inter-Mirifica“.

„Unter den erstaunlichen Erfindungen der Technik, welche die menschliche Geisteskraft gerade in unserer Zeit mit Gottes Hilfe aus der Schöpfung entwickelt hat, richtet sich die besondere Aufmerksamkeit der Kirche auf jene, die sich unmittelbar an den Menschen selbst wenden und neue Wege erschlossen haben, um Nachrichten jeder Art, Gedanken und Weisungen leicht mitzuteilen. Unter ihnen treten vor allem jene ‚Mittel‘ hervor, die in ihrer Eigenart nicht nur den einzelnen Menschen, sondern die Masse und die ganze menschliche Gesellschaft erreichen und beeinflussen können: die Presse, der Film, der Rundfunk, das Fernsehen und andere gleicher Art. Man nennt sie darum zu Recht ‚soziale Kommunikationsmittel‘.“

Mit diesen Sätzen beginnt das Dekret „Inter mirifica“ des Zweiten Vatikanischen Konzils über die sozialen Kommunikationsmittel. Bevor die Bischöfe aus aller Welt am 4. Dezember 1963 diesen Text mit 1 960 Ja-Stimmen, 164 Nein-Stimmen und 27 Enthaltungen im Petersdom verabschiedeten, hatte er eine bewegte und zum Teil auch recht widersprüchliche Diskussionsphase hinter sich.¹

Nach Ansicht kompetenter Kommentatoren zeigt die ganze Vorgeschichte des Dekrets, daß es als Lückenbüßer zwischen anderen, den Konzilsvätern wichtiger und bedeutungsvoller erscheinenden Beratungen, behandelt wurde.² Es stellt sich als ein Kompromiß zwischen zwei nicht in Einklang zu bringenden Tendenzen dar: einmal der, mit diesem Gegenstand nicht zuviel Zeit zu verlieren, zum andern der, auf ein pastoral so wichtiges Thema nicht zu verzichten. Daß das Ergebnis eines solchen Kompromisses schließlich der pastoralen Bedeutung des Gegenstandes nicht entsprechen konnte und damals wie heute in Wirklichkeit niemanden befriedigte, ist nicht zu verwundern. Es sind nicht wenige unter den Fachleuten, die behaupten, daß der Charakter dieses Dekrets als vorkonziliar bezeichnet werden kann, und daß es dem Stande der in der Wissenschaft vor sich gegangenen Diskussion nicht entspricht.

Diese nüchternen Feststellungen ändern jedoch nichts an der Tatsache, daß damit im Ansatz zumindest das Zeichen für eine veränderte Einstellung der Kirche gegenüber den Medien gegeben war. Der Prozeß, der dadurch ausgelöst wurde, und der durch die Veröffentlichung der Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ im Jahre 1971 seine notwendige und konsequente Fortsetzung fand, ist im Grunde auch noch nicht abgeschlossen. Ja, wer sich ein wenig in diesem Feld auskennt, wird sagen, er steckt nach wie vor immer noch in den Anfängen. Zwar kann man etwa in der Kirche der Bundesrepublik Deutschland in den letzten Jahren durchaus von einer spürbaren Verbesserung des Verhältnisses zu den Medien insgesamt sprechen, was sich auch an Detailbeobachtungen und -feststellungen nachweisen läßt, aber als normal und ungestört kann man es noch immer nicht bezeichnen. Dazu sind die Vorbehalte, die aus

Dr. Michael Albus ist Leiter der Redaktion „Kirche und Leben“ (kath.) beim Zweiten Deutschen Fernsehen in Mainz.

allen Ebenen und Richtungen der Kirche geäußert werden, doch immer noch zu groß. Zu festgefahren sind etwa auch die Klischees über die Journalisten. Ja, es scheint manchmal, daß gerade in der Kirche diese Berufsgruppe immer noch zu sehr am Maßstab der „schwarzen Schafe“ gemessen wird — die es im übrigen in jedem Beruf gibt, auch in kirchlichen.

Zuviel steckt noch in kirchlichen Köpfen unterschiedlichster Prägung bewußt oder unbewußt von jenem Vorurteil, das in den sozialen Kommunikationsmitteln eher „Werkzeuge des Teufels“, als Geschenke Gottes sieht. Was eigentlich am meisten erschreckt, ist dabei die Oberflächlichkeit und Nebensächlichkeit, mit der kirchlicherseits an diesen Bereich herangegangen wird. Oft hat man den Eindruck, daß die „Empfangsantennen“ nur auf Negatives — im Fernsehen etwa — ausgerichtet sind. Positives nimmt man selten wahr. Wenn aber irgendwo in irgendeiner Sendung wirkliche Fehler oder — auch das gibt es — beabsichtigte Verzerrungen vorkommen, dann erhebt sich — je nachdem — ein kirchliches „Indianergeheul“ oder Kulissengeflüster, daß es einem angst und bange werden kann.

Dabei hat die Kirche für die Welt in der Pastoralinstruktion „*Communio et Progressio*“ — gleichsam Ausführungsbestimmungen des Konzilsdekrets — einen Text vorgelegt, der in seiner theologischen Fundierung, aber auch in seiner sachlichen Kompetenz, eigentlich nicht besser sein könnte als er ist.

Wenn die Kirche unseres Landes eine gründliche Aufarbeitung und konsequente Umsetzung dieser Pastoralinstruktion bis in die Pfarrgemeinden hinein in Angriff nähme, bevor sie sich — oft ohne ausreichende Grundlagenarbeit — in Aktionen stürzt, dann würde sich im Laufe weniger Jahre das angesprochene Verhältnis spürbar positiv verändern. Dies setzt natürlich voraus, daß man sich kirchlicherseits erst einmal die Mühe macht, diesen Text wirklich zu lesen.³

Es ist eine erschreckende Erfahrung, wenn man hier und da auf kirchlichen Veranstaltungen spricht und dabei Sätze wörtlich oder sinngemäß aus der Instruktion zitiert, die dann in der nachfolgenden Diskussion scharf angegangen werden. Großes Erstaunen herrscht dann jedesmal, wenn man sagt, daß dieser Text aus einem kirchlichen Dokument stamme. Das Erstaunen ist auch nicht immer nur auf der Seite des sogenannten „Kirchenvolks“ — oft auf der Seite derer, die es eigentlich „*ex officio*“ wissen müßten.

Es fällt auf, daß „*Communio et Progressio*“ eine durchgehend positive Einstellung zu den Medien hat, was vorher und nachher in dem, was kirchlicherseits zu den Medien gesagt wird, nicht so ist.

Im folgenden soll nun versucht werden, einige mir zentral und wichtig erscheinende Punkte aus der Pastoralinstruktion herauszuarbeiten.⁴

Gemeinschaft stiften

Eine erste Weisung sehe ich in folgendem Satz: „Ihrer ganzen Natur nach zielt die soziale Kommunikation darauf ab, daß die Menschen durch die Vielfalt ihrer Beziehungen einen tieferen Sinn für Gemeinschaft entwickeln.“⁵

Eine fundamentale, eine grundlegende Aussage. Das heißt nämlich: Jeder, der — in welchen Bereichen auch immer — in den Medien arbeitet, hat die Pflicht, durch seine Arbeit ein Stück mehr Gemeinschaft zu schaffen, das Netz menschlicher Beziehungen

enger zu knüpfen; so eng mindestens, daß Einsame, Verzweifelte nicht mehr so leicht hindurchfallen können; es bedeutet, Hilfe zum Leben zu geben.

Das bedeutet aber auch, sich als Journalist immer zu fragen, vor jedem Text, den ich schreibe, vor jeder Sendung, die ich „mache“, ob ich dadurch auch ein wenig mehr Sinn schaffe, ob ich durch meine Veröffentlichung Menschen deutlich mache, daß sie aufeinander angewiesen sind. Ich meine, daß die gesellschaftliche, politische und kirchliche Entwicklung der letzten zwanzig Jahre die Notwendigkeit dieser Aufgabe, Gemeinschaft zu stiften, deutlich und offen genug einsichtig gemacht hat. — Wenn ich heute eine Zeitung aufschlage, oder Nachrichten höre oder sehe, dann lese, höre und sehe ich, von Ausnahmen abgesehen, im wesentlichen Dinge, die eher auseinander als zueinander bringen.

Schnell ist der Einwand zur Hand: die Welt ist nicht heil. Dieser, auch theologisch, richtige Einwand entbindet aber nicht von der Notwendigkeit, dafür zu arbeiten, daß die Welt heiler wird. Um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen: Wenn heute in der Kirche — aus Angst — vielfach von uns Journalisten verlangt wird, wir mögen doch bitte nur die guten Sachen zeigen, und wenn wir es nicht tun, dann seien wir eben die Miesmacher und Wertezerstörer, dann sehe ich darin eine Verkehrung der Weisung, Gemeinschaft unter den Menschen zu stiften. Ich rede nicht dem Konflikt das Wort. Aber zur Gemeinschaft gehört, daß man die Dinge, so wie sie sind, beim Namen, mit Roß und Reiter, wie es immer so schön heißt, nennt. Wer notwendigen Auseinandersetzungen, aus Angst, sie nicht positiv bestehen zu können, aus dem Wege geht oder sie verhindert, treibt Menschen in die Vereinzelung, und gerade in der Kirche darf dies nicht geschehen, weil sie das Modell menschlicher Gemeinschaft ist und vorleben soll. Niemand anders als Jesus Christus selbst hat dies deutlich gemacht. Man braucht nur das Evangelium zu lesen. Deshalb steht in „Communio et Progressio“ zu Recht der Satz: „Während seines Erdenwandels erwies sich Christus als Meister der Kommunikation.“⁶ Und nach der Apostelgeschichte⁷ sind Christen diejenigen, die nach Christus so benannt werden, also haben sie, wenn sie Nachfolge ernst nehmen, mindestens Jünger der Kommunikation zu sein. Was sie schaffen sollen, sind die Voraussetzungen eines Klimas, in dem „größere Nähe“, „beständigere Bindung“ und die Bereitschaft gedeihen können, „am Leben und Geschehen in der heutigen Welt tätigen Anteil zu nehmen“.⁸

Suche nach Wahrheit

Gemeinschaft aber entsteht nur, wenn man sich auf die Wahrheit verwiesen sieht — nicht nur auf die Richtigkeit und Stimmigkeit der Fakten allein — und vor allem anderen hilft, der Wahrheit näher zu kommen. Deshalb lautet eine zweite wichtige Weisung, daß „alle Menschen guten Willens dringend zu gemeinsamen Anstrengungen aufgerufen sind, die Instrumente der sozialen Kommunikation in den Dienst der Wahrheitssuche und der Wahrheitsfindung sowie der Förderung des menschlichen Fortschritts zu stellen. Der Christ“, so heißt es weiter, „wird zu dieser Mitarbeit auch noch durch seinen Glauben verpflichtet.“⁹

Jeder, der als Journalist arbeitet, erlebt fast täglich, daß er von irgend einer Seite, sei es mit Engelszungen oder Drohungen, beauftragt wird, in diesem oder jenem konkreten Fall die Wahrheit ein bißchen weniger intensiv zu suchen, dieses oder jenes doch zu verschweigen oder es zunächst schamhaft zuzudecken. Wer solchem Ansinnen als Journalist nachgibt, handelt nicht im Sinne des Evangeliums und der Kirche. Auch dann

nicht, wenn es ein Bischof ist, der solches verlangt. Hier gilt — gerade in der Kirche — der Satz aus „*Communio et Progressio*“: „Die geistigen Werte, die in der Kirche zum Ausdruck kommen, erfordern es allerdings, daß die Informationen über ihre Absichten und über die Fülle ihrer Tätigkeit mit einem Höchstmaß an Vollständigkeit, Wahrhaftigkeit und Offenheit gegeben werden. Wenn kirchliche Stellen Nachrichten zurückhalten oder nicht in der Lage sind, zu informieren, öffnen sie schädlichen Gerüchten Tür und Tor, anstatt die Wahrheit ans Licht zu fördern. Geheimhaltung muß daher unbedingt auf solche Fälle begrenzt bleiben, bei denen es um den Ruf und das Ansehen eines Menschen geht oder um andere Rechte einzelner bzw. von Gruppen.“¹⁰

Ich meine, daß sich gerade ein katholischer Journalist von niemandem in seiner Unbestechlichkeit bei der Wahrheitssuche und Wahrheitsfindung übertreffen lassen solle, selbst dann nicht, wenn er dabei in Turbulenzen gerät, die ihm, bildlich gesprochen, an den Nerv, auch an den Kragen gehen. Angst ist dabei diejenige Eigenschaft, welche man am wenigsten haben darf. Hier liegt eine ewig sprudelnde Quelle geistiger und materieller Korruption. Der Vorwurf, daß man einer sei, der alles mit der ätzenden Salzsäure seiner Kritik zersetze, wie mir einmal ein Bischof sagte, darf den Journalisten am wenigsten schrecken.

Das heißt aber nicht, um einem möglichen Mißverständnis vorzubeugen, daß ein Journalist die Berechtigung habe, sich selbstherrlich aufzuführen, arrogant oder besserwisserisch. Gerade beim Geschäft der Wahrheitssuche ist Bescheidenheit geboten und die einsichtige Bereitschaft, Vorurteile abzubauen gesucht, wenn die Fakten oder Erfahrungen gegen sie sprechen. Er muß sich ständig bewußt machen, daß Wahrheit etwas ist, was wir nie ganz aus eigener Kraft erreichen können, in das wir, nach den Worten des Evangeliums, von Gottes heiligem Geist eingeführt werden.

Nach bestem Wissen und Gewissen . . .

Unter dieser Hauptweisung, die Wahrheit zu suchen, sind auch die Verpflichtungen zu sehen, die in „*Communio et Progressio*“ im einzelnen angesprochen werden.

Da ist zum ersten einmal die Forderung nach sachlicher Richtigkeit, der Sachgerechtigkeit, zu nennen, weil jede Kommunikation „... unter dem obersten Gesetz der Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit und Wahrheit stehen muß“. Wörtlich heißt es: „Reine Absicht und guter Wille allein genügen nicht, um eine Kommunikation schon als positiv zu bewerten. Sie muß darüber hinaus die Dinge sachlich richtig darstellen, d. h., ein zutreffendes Bild des Zusammenhangs ermitteln und in sich glaubwürdig sein. Nicht allein das Thema oder die vertretene Meinung bestimmen den sittlichen Wert einer Kommunikation, sondern auch der Geist, aus dem heraus sie geschieht, die Art und Weise, mit der sie anspricht und Einfluß zu nehmen sucht.“¹¹

„Alle Kommunikatoren, das sind solche, die sich beruflich der Kommunikationsmittel bedienen, sind in ihrem Gewissen verpflichtet, sich die Kenntnis und Bildung anzueignen, die zur rechten Erfüllung ihres Berufes notwendig ist.“¹² Gefordert sind also: Sachkompetenz, gründliche Beherrschung der Berufstechniken sowie ihrer theoretischen Grundlagen: Kein Programm der Überforderung, sondern der Gewissenspflicht. Um ein Beispiel aus der täglichen Arbeit zu nennen: Jede Schlamperei müßte, würde diese Weisung als verbindlich angesehen, ab sofort unterbleiben; die Recherchen müßten von vorneherein gründlich gemacht, gegebenenfalls durch Gegenrecherchen abgesichert

werden. Denn es gilt der Satz: „Der heutige Mensch braucht eine zuverlässige, klare, vollständige und genaue Information.“¹³

Eine Erfahrung, die dem Journalisten gerade im kirchlichen Bereich immer wieder begegnet, ist eine tiefverwurzelte Abneigung gegen die aktuelle Information. Sie wird, besonders mißtrauisch betrachtet, ebenso der, der sie einholt und verbreitet. Das läßt sich nicht vereinbaren mit der Weisung von „Communio et Progressio“:

„Ferner müssen die Kommunikatoren umfassend und verständlich berichten, und zwar so schnell es geht.“¹⁴ Danach ist es die Pflicht eines jeden Journalisten, aktuell zu sein. Das heißt: es gilt, alle Anstrengungen zu unternehmen, daß eine Information, eine Nachricht nicht erst dann verbreitet wird, wenn sie „verdorben“ ist. Es gilt, gegen die weitverbreitete Mentalität auch in den eigenen, kirchlichen Reihen anzugehen, daß aktuelle Nachrichten Zeit haben. Oft ist das nichts anderes als theologisch verbrämte Faulheit von Journalisten. Außerdem sollen nach „Communio et Progressio“ die Informationen so vermittelt werden, „daß der Ereigniszusammenhang nicht zerrissen, sondern im Gegenteil hergestellt wird“.¹⁵

Konkrete Fragen einer Kommunikations-Ethik

Die Weisungen zu „Gemeinschaft“ und „Wahrheit“ stehen im Mittelpunkt von „Communio et Progressio“. Diesen beiden Hauptbegriffen sind alle einzelnen Forderungen und Ansprüche untergeordnet. Daß sich bei der Verwirklichung dieser Forderungen eine Vielzahl von Problemen stellt, ist offenkundig. „Communio et Progressio“ stellt hier konkrete Fragen, konkreter als manchen heute lieb, teuer und wünschenswert ist, Fragen, die man als Aufforderung verstehen kann, beständig an ihrer Beantwortung und Lösung zu arbeiten. Einige Proben davon¹⁶

- „Wie will man sicherstellen, daß die Information, ständig in Überfülle, oft verworren und in rasender Eile verbreitet, überhaupt richtig beurteilt und verstanden wird?“
- „Wie kann in der sogenannten pluralistischen Gesellschaft das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen sicher unterschieden werden?“
- „Wie kann man verhindern, daß im freien Wettbewerb der Medien die Jagd nach der Gunst des Publikums dazu zwingt, die egoistischen und vitalen Antriebe der menschlichen Natur einseitig anzusprechen und aufzureizen?“
- „Wie läßt es sich vermeiden, daß durch die Konzentration der Medien in den Händen ganz weniger ein wirkliches Gespräch in der Gesellschaft verhindert und die Gemeinschaft zerstört wird?“
- „Wie muß man mit den Medien umgehen, damit nicht durch die technisch vermittelte Kommunikation, vor allem wenn sie im Bild wirksam wird, die personalen Beziehungen Schaden leiden?“
- „Die Medien verführen häufig den Menschen dazu, sich in eine Traumwelt zu flüchten: Was kann geschehen, daß sie ihn nicht vom realen Leben mit seinen Verpflichtungen ablenken?“
- „Wie kann man die Menschen davor bewahren, in Untätigkeit und Passivität zu versinken?“

Alles Fragen, die, nach meinem Verständnis, in den Bereich der beiden Grundbegriffe „Gemeinschaft“ und „Wahrheit“ gehören. Ohne die beständige, tägliche Arbeit an

ihrer annähernden Lösung ist kein wirklicher menschlicher und gesellschaftlicher Fortschritt möglich.

In einem eigenen Abschnitt beschreibt „*Communio et Progressio*“ die Möglichkeiten und Pflichten der Kommunikatoren.¹⁷ Darin entfalten sich die beiden Grundprinzipien als Basis des menschlichen Fortschritts konkret und werden sozusagen in eine Summe gebracht. Hier eine Auswahl der Vorschläge:

- Es ist, das wird immer wieder eingeschärft, die vornehmste Pflicht der Journalisten, der „Kommunikatoren“, wie „*Communio et Progressio*“ sie ein wenig holprig nennt, „die Menschen zueinander zu führen und sie in wirklich-er Gemeinschaft zu verbinden“.
- Die Journalisten sollen „genau darauf achten, daß alle gesellschaftlich relevanten Gruppen mit ihren Auffassungen zu Wort kommen“.
Sie müssen sich außerdem sorgfältig auf „die verschiedenen Altersstufen, auf die einzelnen Schichten in der Gesellschaft und den unterschiedlichen Bildungsstand ihrer Rezipienten“ einstellen.
- Eigens werden hier auch die Nachrichtenredakteure in ihrer Verantwortung angesprochen. Wörtlich heißt es von ihnen: „Sie haben daher nicht einfach die Tatsachen, wie sie sind, festzuhalten, sondern in ihrer Berichterstattung wichtige Aspekte hervorzuheben, ihre Bedeutung sichtbar zu machen und sie in ihrem Zusammenhang zu beleuchten.“
Sie haben also die Aufgabe, im wahrsten Sinne des Wortes „Transparenz“, Durchleuchtung herzustellen, so daß man der Wahrheit im Durchblick ein Stück näher kommt.

Weiter nimmt sein Auftrag den Journalisten in Pflicht, am Aufbau von Gemeinschaft und Wahrheit mitzuwirken, auch, daß er in „Unparteilichkeit und aufgrund seines ausgewogenen Urteils auf Minderheiten Rücksicht nehmen“ muß.

Solches ist vor allem dann gefordert, „wenn rechtlich oder tatsächlich Medienmonopole bestehen.“ „Denn“, so sagt „*Communio et Progressio*“, „Monopole bergen die Gefahr, den Dialog durch einen Monolog zu ersetzen.“ In diesem Zusammenhang erinnert die Pastoralinstruktion auch an die Verantwortung der Kritiker und der Geldgeber, also der Verleger. Die letzteren vor allem sollen einsehen, daß „die Kommunikationsmittel nicht bloße Wirtschaftsunternehmen sind, sondern gleichzeitig soziale und kulturelle Aufgaben erfüllen“.

Alles in allem ein anspruchsvolles Programm, nüchtern dargelegt und theologisch gut begründet. Dieser letzte, tiefste Begründungsbereich, der theologisch-religiöse, wäre einer eigenen Betrachtung wert. Als Ausgangspunkt der Aussage könnte gelten, was die „*Communio et Progressio*“ im dritten Teil zu den „Aufgaben des Katholiken auf dem Gebiet der Kommunikationsmittel“ sagt. Dort heißt es: „Darum erfüllen Katholiken, die in den Kommunikationsmitteln ihre Arbeit sachgerecht tun, eben dadurch nicht nur eine Aufgabe für die soziale Kommunikation, sondern zugleich einen Auftrag, den sie als Christen in der Welt haben.“¹⁸

Im Kontext dieses Abschnitts ist auch vom „grundlegend wichtigen Zeugnis“ die Rede, das Christen im journalistischen Beruf ablegen und geben sollen. „Zeugnis“ ist eines der unterscheidend christlichen Worte. Und darum geht es. Und dazu steht mir immer der Satz des verstorbenen Münsteraner Bischofs Heinrich Tenhumberg in der Erinnerung, der lautet: „Angepaßte können keine Zeugen sein.“ Aber das ist noch einmal dasselbe Thema und doch wieder ein ganz anderes.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. etwa die Einleitung zum Konzilsdekret „Inter-Mirifica“ in: „Das Zweite Vatikanische Konzil“, Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen. Lexikon für Theologie und Kirche, Teil I: Freiburg 1966, 112—115. Ferner: Enrico Baragli: L'Inter-Mirifica. Introduzione, Storia, Discussione, Commento, Documentazione. Roma 1969.
- ² Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche a. a. O.
- ³ Zwei deutsche Ausgaben haben übrigens fundierte und auf die praktische Arbeit angelegte Kommentare, welche die Lektüre um einiges erleichtern: Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ über die Instrumente der sozialen Kommunikation. Kommentiert von Hans Wagner: Nachkonziliare Dokumentation Bd. 11, Trier 1971. Franz-Josef Eilers, Karl Höller, Josef Hosse, Michael Schmolke (Hrsg.): Kirche und Publizistik. Dreizehn Kommentare zur Pastoralinstruktion „Communio et Progressio“ mit dem deutschen Originaltext. Beihefte Communicatio Socialis Nr. 1, Paderborn 1972.
- ⁴ Ob sie „Weisungen“ sind, wird jeder für sich selbst entscheiden müssen. Denn Weisungen nützen nichts, wenn man sich nicht weisen läßt oder meint, immer nur sein eigener Weiser sein zu sollen. Eine Neutralität, der ich bei vielen Berufskollegen — gerade auch den katholischen — begegne.
- ⁵ „Communio et Progressio“ (C+P) Nr. 8.
- ⁶ C+P Nr. 11.
- ⁷ Apg. 11, 26.
- ⁸ C+P 20.
- ⁹ C+P 13.
- ¹⁰ C+P 121.
- ¹¹ C+P 17.
- ¹² C+P 15.
- ¹³ C+P 34.
- ¹⁴ C+P 38.
- ¹⁵ C+P 16.
- ¹⁶ C+P 21.
- ¹⁷ C+P 73—80.
- ¹⁸ C+P 103.

SUMMARY

What is the office of a Catholic journalist? How shall he understand his work in relation with the mission given by Jesus to His Disciples? These are questions the author tries to answer according to the pastoral instruction „Communio et Progressio“. This instruction strikes as being open to the media and being competent and theologically sound. The purpose of the media is to create community and develop a network of human relations. Also the sincere search for the truth is basic to any journalistic work. Sincerity, reliability, objectivity and fearless truth are to be guideposts for a Christian journalist. This especially also in the communication of the Church itself. Especially here transparency of the situation is needed. „Communio et Progressio“ demands a responsible use of the media who give at the same time the chance to testify the faith. All responsible progress demands a liaison between creating a community and the search for truth in the daily use of the media.

RÉSUMÉ

Quelles sont les tâches d'un journaliste chrétien? Comment doit-il comprendre son travail en relation avec la mission donnée par Jésus à ses disciples? L'auteur essaye de donner une réponse à ces questions, d'après l'instruction pastorale »Communio et Progressio«. Cette instruction est notamment très ouverte aux médias, en comparaison avec d'autres documents de l'Eglise et se distingue par sa compétence théologique et professionnelle dans

le secteur de la communication. La tâche des média est de créer la communauté et de promouvoir les relations humaines. La recherche de la vérité est à la base de chaque activité journalistique.

Sincérité, confiance, objectivité et prise de position pour une vérité sans peur, sont les exigences pour la conscience d'un journaliste chrétien. Ceci est valable notamment pour la communication de l'Eglise. »Communio et Progressio« exige une utilisation responsable des média et souligne que la profession du journaliste offre la possibilité de porter son témoignage de la Foi. Tout progrès responsable demande une liaison entre la création de communauté et la recherche pour la vérité dans l'utilisation journalière des média.

RESUMEN

— Cuál es el trabajo de un periodista cristiano? ... Cómo debiera él entender su trabajo en relación con la misión que dió Jesús a sus Discipulos ...?

Estos preguntas, el autor trata de responderlas en acuerdo a la Instrucción Pastoral „Communio et Progressio“. Esta Instrucción es ciertamente abierta a los media y es a considerar como la más competente desde el punto de vista teológico de la comunicación. El propósito de los media es crear la comunidad y desarrollar una red de relaciones humanas. También la sincera búsqueda de la verdad es básica para cualquier trabajo periodístico. Sinceridad, confianza, objetividad y la valentía de la verdad deben ser lineas de guía para un periodista cristiano. Especialmente también en lo que concierne la comunicación de la Iglesia misma, donde la transparencia de situaciones es necesaria.

„Communio et Progressio“ pide un uso responsable de los media que dan al mismo tiempo la oportunidad para atestiguar la fé. Todo progreso responsable necesita una vinculación entre la creación de la comunidad y la búsqueda de la verdad en el uso cotidiano de los media.